Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 38

Artikel: Zeppelin!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEPPELIN!

So haben wir ihn denn wieder erlebt
den Koloss, wie er leicht durch die Lüfte schwebt,
ein Walfisch, ein fliegender, mit Kiemen und Flossen,
dem blühenden Geiste des Menschen entsprossen,
ein Wunder, das wir von neuem genossen.

Von der Arbeit stürzte der Meister, der «Stift»,
der Herr Direktor und der Diener am Lift.
Die Stenotypistin mit irrendem Blick
liess mitten im Satz den «Diktator» zurück.
Selbst Autolenker vergassen zu rasen,
gen Himmel richtend die Zinken der Nasen.
Die Köchin vom kochenden Milchtopf lief,
und alles stürzte und rannte und rief,
mit aufs Höchste erregtem Ton,
wie gestochen von einem Skorpion,
wie ergriffen von plötzlichem Spleen:
«Zeppelin! Zeppelin!»

Dem Polizeimann sogar, der da dient dem Verkehre,
erstarrte der Hand geöffnete Schere
beim frohen Anblick der Himmelsfähre,
und er schaute, nicht mehr bekümmert um Autos und Bahnen
der Strasse, empor zu dem Titanen
der Luft, ja, als wäre
nur Luft und Grabesstille
um ihn, so folgte entzückt die Pupille
dem Silberschiff. Er vergass die Fülle,
die nervenklopfende,
fahrrinnenpfropfende,
oft alles verstopfende,
des Platzes, auf dem er geschwinde
sonst immer sich drehte
(nicht ohne Adel)
wie eine Mühle im Winde
oder eine empfindliche Kompassnadel,
bewegt vom Magnete.

Wir grüssten ihn wieder, den Aetherschwimmer,
der Menschenentwicklung Symbol und Schimmer,
den Weithinschwebenden,
zum Himmel Strebenden,
von höchstem Erfindergeiste Lebenden.
In weltweitem Bogen
Ist wie ein Traum
er durch Wolkenschaum
um den vom Winde gebauschten Saum
der Erde geflogen.

Nb.

FRAUENARBEIT

Frau Dr. Pumiller suchte ein Dienstmädchen, denn sie stand vor einem Wechsel.

Es muß vorausgeschickt werden, daß sie nicht zu den Hausfrauen gehört, bei denen der monatliche Wechsel die Regel ist.

Um so mehr hatte der Fortgang eines Dienstboten für den Haushalt Pumiller fast die Bedeutung einer Ministerkrise. Die Krise warf ihre breiten Schatten.

Man inserierte, schrieb auf Angebote, fragte bei Freundinnen nach und — wandte sich auch an das Amt, das man in der großen Stadt eingerichtet hatte, um stellungsuchenden Frauen Arbeit zu verschaffen.

„Wer dort?"

„Hier Frau Dr. Pumiller, Dornenstraße 13. Haben Sie nicht ein rechtes Mädchen für mich?"

„Was zahlen Sie?"

„So und so viel!" (Der Betrag entsprach den im „Normalarbeitsvertrag" festgelegten Löhnen.)

„Haben Sie Waschfrau? Putzfrau? Glätterin?"

„Nein, das machen wir selber."

„Dann kann ich Ihnen keine schicken!"

Die kleine Angestellte in dem hohen Amt, die schon vorher recht kraftvoll, sagen wir „amtsbewußt", gesprochen hatte, schnauzte ihre Abweisung in den Telephontrichter hinein, als wäre sie Herrin über sämtliche Hausfrauen der ihr gehörenden Stadt.

Ein langgedehntes „Sooo?" war Frau Dr. Pumillers Erwiderung. Sie überlegte eben noch, wie sie sich gegen den anmaßenden Beamtinnenton und die überpersönliche Erledigung wehren sollte, als die Telephoneuse, durch das spöttische „Sooo?" und das Stillschweigen unruhig geworden einlenkte.

„Sind Sie noch da?"

Der Politiker:
„Wir haben genug Parteien! Was uns not tut, ist ein disziplinierter Zusammenschluß der Parteilosen mit zielbewußtem Programm."

„Jawohl, ich bin noch da. Sie können mir also bei diesem Lohn keine schicken?"

„Na, ich will sehen", tönte es jetzt herablassend. Aber schon wieder klang es schärfer: „Freilich, etwas Gescheites gibt es dafür nicht!"

„Ja, Fräulein, Ausschuß kann ich nicht gebrauchen! Bei der Art meines Haushalts muß sie vertrauenswürdig sein und selbstverständlich auch arbeitswillig!" —

„Dann machen Sie sich nur keine Hoffnungen! Auch noch vertrauenswürdig? Dann müssen Sie mehr bezahlen!"

In Frau Dr. Pumillers Busen kämpften Wut und Lachen über das Gehörte miteinander. Sie hängte ab.

Bisher hatte sie sich eingebildet, daß die Vertrauenswürdigkeit (bis zu einem gewissen Grade) mit allen Lohnstufen verbunden sei. Man lernt doch nie aus.

Noch am gleichen Tage sandte sie ein Schreiben an das Amt für Frauenarbeit, in dem sie sich entschuldigte, daß sie es gewagt habe, Arbeit gegen Lohn und Vertrauen anzubieten, ohne für das Vertrauen eine Extrataxe zu bezahlen.

Kurz darauf erzählte sie mir die Begebenheit, die sich buchstäblich zugetragen hat, bis auf den Schlußsatz, den ich — als die Moral von der Geschichte — hinzugefügt habe.

Die Sache erhielt aber noch eine sehr niedliche Fortsetzung. Nach langem, mühe-

ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN
ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr 2.50 UND Fr 8.–